

"Nachbarschaftstreff Bahnstadt"

Empfehlungen für eine Aufgabenbeschreibung und organisatorische Rahmenbedingungen

Prof. Dr. Martin Albert SRH Hochschule Heidelberg

Juni 2010

<u>Impressum</u>

SRH Hochschule Heidelberg

Institut für Sozial- und Verhaltenswissenschaften Heidelberg

Ludwig-Guttmann-Straße 6

69123 Heidelberg

<u>Projektleitung:</u> Prof. Dr. Martin Albert

<u>Wissenschaftliche Mitarbeit:</u> Miriam Berger

Desiree von Künsberg

Inhaltsverzeichnis

Impressum

Einleit	ung und Empfehlungen zur Begrifflichkeit "Nachbarschaftstreff"	1
		2
2.1.	Der "Mehrwert" von sozialen Netzwerken	2
2.2.	Bewohnerstruktur und soziales Engagement	4
Ziele.		6
3.1.	Leitziele	6
3.2.	Handlungsziele und Aufgabenbeschreibung	7
3.2.1.	Information und Beratung	7
3.2.2.	Ort der Begegnung / Nachbarschaftsnetzwerke	8
3.2.3.	Bewohnerbeteiligung	9
	_	
	•	
	-	
3.2.7.	Begleitung zukünftiger Entwicklungsmaßnahmen	11
Räum	liche, personelle und finanzielle Ausstattung	13
4.1.	Räumliche Ausstattung	13
4.2.	Personelle Ausstattung	13
4.3.	Finanzielle Ausstattung	15
Träge	rschaft und zeitliche Umsetzung	17
5.1	Trägerschaft	17
5.2	Zeitmanagement	17
tur		19
ng		20
	Ökone Nachk 2.1. 2.2. Ziele. 3.1. 3.2.1. 3.2.2. 3.2.3. 3.2.4. 3.2.5. 3.2.6. 3.2.7. Räum 4.1. 4.2. 4.3. Träge 5.1 5.2	Ziele

1. Einleitung und Empfehlungen zur Begrifflichkeit "Nachbarschaftstreff"

Die vorliegende Aufgabenbeschreibung eines noch einzurichtenden Nachbarschaftstreffs im neuen Stadtteil Heidelberg-Bahnstadt stellt eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Ergebnisse des Arbeitskreises "Gelingende Nachbarschaften/soziale Infrastruktur Bahnstadt" dar. Bereits in der ersten Planungskonferenz "Wohnen in der Bahnstadt" im Jahre 2004 wurde darauf hingewiesen, dass über die Sicherung der Bauqualität hinaus es nachhaltige Konzepte benötigt, damit die Bahnstadt ein "lebendiger Stadtteil" wird. In dieser Planungskonferenz wurden auch Aspekte der sozialen Netzwerkarbeit erörtert, wie lebendige Nachbarschaften entstehen. Diese Impulse wurden in der Dokumentation des Workshops "Benötigt die Bahnstadt ein Quartiersmanagement? Vom städtebaulichen Entwurf zu einem sozial und kulturell lebendigen Stadtteil" (2006) vertieft und stellen eine wesentliche Grundlage für das vorliegende Konzept dar. Dabei wurden vielfältige Maßnahmen diskutiert, wie ein tragfähiges soziales Leben in der Bahnstadt sich entwickeln kann. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass hierfür die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssen, um nachbarschaftliche Netzwerke und bürgerschaftliches Engagement nachhaltig zu fördern.

Vergleichbare Entwicklungen in neuen Stadtteilen ähnlicher Größe verfügen über in der Praxis bewährte Konzepte eines differenzierten "Stadtteilmanagements" und finden bundesweit fachliche und gesellschaftliche Anerkennung. Die Grundlagen des vorliegenden Konzeptes resultieren aus diesen vielfältigen Erfahrungen und evaluierten Untersuchungen. In den vorangegangenen Sitzungsterminen des Arbeitskreis "Gelingende Nachbarschaften/soziale Infrastruktur Bahnstadt" wurden eine Reihe von best-practice-Beispielen vorgestellt. Dies waren unter anderem Freiburg-Rieselfeld, Regensburg-Burgweinting, Stuttgart Scharnhauser Park/Ostfildern und Berlin-Wasserstadt Oberhavel (Negativbeispiel). Ein besonderer Schwerpunkt lag auf die Darstellung der sozialen und baulichen Struktur des neuen Stadtteils München-Riem, welcher in vielerlei Hinsicht wesentlicher Impulsgeber für das vorliegende Konzept wurde. Ergänzt wird die Datengrundlage noch durch Untersuchungen des Beispiels Hannover-Kronsberg.

Im Kontext der sozialen Stadtentwicklung in der Bahnstadt wird der einführende Begriff "Nachbarschaftstreff Bahnstadt" empfohlen. Der Arbeitstitel "Gelingende Nachbarschaften" umschreibt eher die Zielsetzung derartiger sozialer Begleitmaßnahmen. Der Begriff "Nachbarschaftsagentur" ist zu unspezifisch in der dahinterliegenden Intention und wird eher mit Vermittlung und Beratung in Verbindung gebracht. Die Begriffe "Nachbarschaftszentrum", "Stadtteilzentrum/Stadtteilbüro", "Bürgerzentrum/Bürgerhaus" erscheinen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht realisiert und verfügen über keine konzeptionelle Grundlage. Für den Beginn des sozialen Miteinanders in Bahnstadt erscheint der Begriff "Nachbarschaftstreff" am geeigneten zu sein.

2. Ökonomischer Begründungszusammenhang für einen Nachbarschaftstreff

2.1. Der "Mehrwert" von sozialen Netzwerken

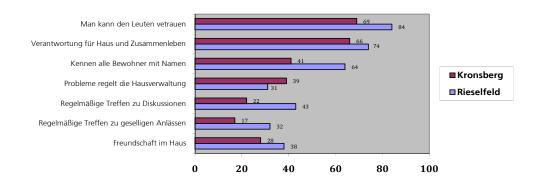
Die Schaffung von sozialen Netzwerken und Nachbarschaften steht in enger Verbindung mit dem Begriff "Sozialkapital". Unter Sozialkapital wird in der Regel die Gesamtheit der gemeinschaftsbezogenen Vertrauensverhältnisse, Normen und Werte sowie jegliche Art von sozialen Kontakten und Netzwerkverbindungen subsumiert. Dahinter verbirgt sich die Annahme, dass Sozialkapital genau wie alle anderen Kapitalformen eine Ressource sei, in die andere Ressourcen investiert werden können mit der Erwartung, in der Zukunft einen "Ertrag" oder "Mehrwert" zu erzielen, auch wenn dieser grundsätzlich schwer erfasst werden kann. So kann der Aufbau von sozialen Netzwerken z. B. dazu führen, dass die Kommunikationsbereitschaft und der Informationsaustausch wesentlich gesteigert und verbessert werden.

Je nachdem, welchen Wert die Akteure diesen Sozialstrukturen beimessen, indem sie ihre Ressourcen für die Realisierung ihrer Interessen dafür einsetzen, bestimmen die Funktion von Sozialkapital. Die Eigenschaft von Sozialkapital als individuelle Ressource erleichtert also ihren Akteuren, innerhalb bestimmter Strukturen ihre Ziele zu erreichen, und dies umso eher, je mehr vertrauensvolle Beziehungen bestehen. Sozialkapital kann demnach nur innerhalb von Beziehungen wirken. Diese hat auch zu der Bezeichnung "Beziehungskapital" geführt. Werden die Vertrauenserwartungen erfüllt und stehen diese Vertrauensbeziehungen jedem Akteur zur Verfügung, unabhängig davon, ob er dazu beigetragen hat oder nicht, bekommt Sozialkapital den Charakter eines Kollektivgutes für ein gesamtes Gemeinwesen.

Die Beziehung zwischen Sozialkapital und gesellschaftlicher Leistungsfähigkeit (und damit im Sinne von Systemkapital) hat in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit erlangt und die Diskussion über Sozialkapital auf die politische Agenda gehoben. Dabei wird von der Vermutung ausgegangen, dass Gesellschaften, die über mehr Sozialkapital verfügen, ökonomisch und politisch schlichtweg besser funktionieren. Entsprechende Untersuchungen haben ergeben, dass die Bewohner nicht nur eine höhere Lebenszufriedenheit mit ihrem Wohnumfeld aufweisen, sondern sich auch mehr an politischen Wahlen beteiligen, eher bereit sind aktiv Mitglied in kulturellen Vereinen zu werden und sich viel mehr für das Gemeinwohl engagieren.

Beispielhaft soll hier der Vergleich der Nachbarschaftsverhältnisse zwischen den neuen Stadtteilen Freiburg-Rieselfeld und Hannover-Kronsberg angeführt werden. In Freiburg-Rieselfeld wurde bereits in den ersten Planungen beschlossen, Ressourcen für die Gestaltung des sozialen Miteinanders zur Verfügung zu stellen. Ein großzügig eingerichtetes

Bürgerzentrum, in dem vielfältige kulturelle und soziale Aktivitäten und Begegnungsräume stattfinden, wird von einem Bewohnerverein getragen und garantiert damit ein hohes Maß an Bürgerbeteiligung. Dies wird unterstützt durch personelle Strukturen fachlich fundierter Sozialarbeit. In Hannover-Kronsberg wurde zumindest in dem Maße keine vergleichbare soziale Aufbauarbeit geleistet. Das Rieselfeld schneidet, in einem Vergleich, bei allen wichtigen Punkten wesentlich besser ab. Dies zeigt sich bereits schon darin, dass sich die Bewohner im Stadtteil mehr namentlich kennen oder mehr Freundschaftsbeziehungen im Nahbereich aufweisen. Von städtischem bzw., sozialplanerischem Interesse dürfte insbesondere die Aspekte sein, dass die Eigenverantwortung für die Gebäudeinstandhaltung und das Zusammenleben ausgeprägter und eine bessere Unterstützung der Bewohner im Alltagsleben vorhanden ist. Bei Wohnproblemen und Nachbarschaftskonflikten wird die Hausverwaltung im geringeren Maße in Anspruch genommen.



<u>Abbildung 1:</u> Nachbarschaftsverhältnisse im Vergleich Freiburg-Rieselfeld und Hannover-Kronsberg

Quelle: Maier, 2004, S. 32

Die positive Wirkung zeigt sich insbesondere in schwierigen Situationen, die jede/n jederzeit treffen können Die Risiken moderner Lebensführung wie plötzliche Arbeitslosigkeit, Scheidung und Krankheit bieten ein Krisenpotential, was sich direkt und indirekt immer auch auf den sozialräumlichen Nahbereich auswirkt. Derartige Krisen können nur dort aufgefangen werden, wenn auch tragfähige soziale Netzwerke vorhanden sind. Damit ist aber ein wichtiger Zusammenhang zwischen sozialen und ökonomischen Kapital aufgezeigt. Tragfähige soziale Nachbarschaftsnetzwerke und eine gelingende Alltagskultur verringern die öffentlichen Ausgaben für Beratung und Versorgung immens. Des Weiteren wirkt sich ein damit verbundenes öffentliches Image nachhaltig auf die finanzielle Bewertung von Grundstückpreisen und Gebäuden aus. Es ist insofern äußerst lohnenswert nicht nur in Gebäude und Verkehrsstrukturen zu investieren, sondern auch in nachhaltige Sozialstrukturen.

2.2. Bewohnerstruktur und soziales Engagement

Ein zentraler Aspekt für die weitere soziale Entwicklung in der Bahnstadt dürfte die Quantität und Qualität des bürgerschaftlichen Engagements sein. Es bleibt noch offen, in welchem Maße sich die Bewohner für die Belange des Stadtteils einsetzen und wie sich dies auf das soziale Miteinander auswirkt. Nicht unwesentlich wird der Einstieg bzw. Beginn des sozialen Lebens in der Bahnstadt sein. Der erste positive Eindruck und die einsetzende öffentliche Wahrnehmung des Stadtteils in Heidelberg werden maßgeblich die zukünftige Bewohnerzufriedenheit beeinflussen. Gerader dieser Effekt wird durch den Aufbau einer professionell unterstützenden Sozialstruktur bzw. durch ein Nachbarschaftstreff bestimmt sein.

In diesem Zusammenhang wird auf eine vergleichende Untersuchung in Bezug auf Engagement und Integration der Bewohner in den jeweiligen Stadtteilen Freiburg-Rieselfeld und Hannover-Kronsberg hingewiesen. Eine Analyse erbringt in beiden Stadtteilen eine trennscharfe Unterscheidung der Bewohner sich sehr ähnlicher Gruppen. Diese stehen für drei unterschiedliche Kommunikationsmodelle und weisen auf grundlegende Differenzen in der individuellen Lebensführung mit unterschiedlichen Mustern im Ausbalancieren von sozialer Nähe und Distanz hin.

Gruppierung	Rieselfeld	Kronsberg
Die sozial Engagierten	40 %	25%
Die sozial Integrierten	31%	41%
Die sozial Distanzierten	28%	34%

Abbildung 2: Bewohnercluster in den Stadtteilen

Quelle: Danner, 2005, S.17

Gemessen an dem alltagskulturellen Modell kommt die sozial engagierte Gruppe dem Idealtypus einer tragfähigen Alltagskultur, die über die Grenzen des eigenen Haushaltes oder der eigenen Familie hinweist und Bündnisse eingeht, recht nahe. Die *sozial integrierte* Gruppe praktiziert eine "für sich" tragfähige (private) Alltagskultur im Kontext anerkannter soziokultureller Sozialregulationsformen (Höflichkeit, sich Grüßen, kurze Gespräche führen). Die *sozial distanzierte Gruppe* hat im Stadtteil eine isolative Alltagskultur entwickelt, die sich wenig anschlussfähig an die soziale Umwelt zeigt. Auch in dieser Untersuchung scheint sich zu bestätigen, dass der Anteil der sozial Engagierten in Freiburg-Rieselfeld wesentlich höher liegt als in Hannover-Kronsberg. Dies wirkt sich in vielfältiger Weise auf das tatsächliche Engagement für den Stadtteil bis hin zu Akzeptanz z. B. für ökologische Neuerungen aus. So waren die Bewohner in Freiburg wesentlich zufriedener mit den durchgeführten ökologischen Standards als die Bewohner in Hannover-Kronsberg.

2 Ökonomischer Begründungszusammenhang für einen Nachbarschaftstreff



 $Quelle: \underline{www.flickr.com/photos/tillwe/3560245477/}\ {\tt "Stadtteiltreff Glashaus"}\ Freiburg-Rieselfeld$

3. Ziele

Folgende Leit- und Handlungsziele sollen als eine Orientierung zur Erstellung einer Konzeption des zu erstellenden Nachbarschaftstreffs in der Bahnstadt Heidelberg dienen.

3.1. Leitziele

Eine gelingende Alltagskultur und Identifikation in einem neuen Stadtteil kann nur dann gelingen, wenn sich eine tragfähige Sozialkultur entwickelt. Selbst bei kleinen und höherwertigen Neubausiedlungen, die von ihrer wirtschaftlichen Struktur her ein mittelschichtorientiertes Klientel anziehen, ist nach Jahren immer noch zu beobachten, dass ein tragfähiger qualitativer Nachbarschaftsbezug kaum entstanden ist. Zu oft wurde bei den Planungen übersehen, dass Räume des Wohnens nicht gleichbedeutend sind mit Räumen des sozialen Zusammenlebens. Zwar wurden Schulen, Geschäfte, kommunale Einrichtungen und eine verkehrsmäßige Anbindung an die städtischen Zentren berücksichtigt, zu wenig wurde aber Wert gelegt auf lokal bezogene Begegnungs- und Sozialräume. Daraus resultiert folgende These, welche die Schaffung eines Nachbarschaftstreffs nachhaltig untermauert: Eine soziale Identität mit dem Lebensraum, die Schaffung von stabilen übergreifenden Netzwerken bzw. intakten Nachbarschaftsbezügen und eine bürgerschaftliches Engagement für den lokalen Nahbereich entsteht in der Moderne bzw. in neugestalteten Stadtteilen immer weniger aus sich selbst heraus.

Die Entwicklung von übergeordneten Leitzielen ergibt eine grundlegende Orientierung an der Ausrichtung der sozialen Alltagsstruktur des Stadtteils. Resultierend aus den Ergebnissen und Analysen entsprechender Untersuchungen vergleichbarer Stadtteile werden für die Entwicklung des Konzepts folgende Leitziele vorgestellt:

- 1. In der Bahnstadt soll ein Stadtteil entstehen, in dem der Aufbau von sozialen Beziehungen und Nachbarschaften positiv gelingen kann.
- 2. Dies kann sich nur auf der Grundlage vielfältiger Kommunikation und gegenseitiger Hilfestellung im Alltag innerhalb des Gemeinwesens vollziehen.
- 3. Ziel ist die positive Identifikation mit dem Stadtteil. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und "Heimat" ist von zentralem Interesse für die Bewohner.
- 4. Hierzu sind Rahmenbedingungen notwendig, die einen nachhaltigen Beitrag im Rahmen gelingender Alltagsstrukturen ermöglichen.
- 5. Für die Bewohner sollten vielfältige Gelegenheiten geschaffen werden, sich in bürgerschaftlichen und soziale Belangen engagieren zu können.
- 6. Wesentliches Leitziel ist die Herausbildung einer Kultur der Mitbestimmung und Mitbeteiligung im Stadtteil.

Diese Leitziele orientieren sich an der Nachhaltigkeitsforderung im Kontext des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2015, Heidelbergs Lokale Agenda 21. Zusätzlich stellen sie die Grundlage für folgende Handlungsziele und Aufgaben dar, die in der Umsetzung des Nachbarschaftstreffs als Richtlinien einer Konzeption angesehen werden sollen.

3.2. Handlungsziele und Aufgabenbeschreibung

Mit Einzug der ersten Bewohner/Innen in den Stadtteil Bahnstadt soll dort eine eigens für ein Nachbarschaftstreff/ Nachbarschaftszentrum eingerichtete Räumlichkeit zu Verfügung gestellt werden, in der eine professionelle Fachkraft als Ansprechpartner und als unterstützende Instanz zu Verfügung steht, um die Entwicklung des Gemeinwesens zu fördern. Die Bedürfnisse von Bewohnern neu erstellter Stadtteile unterscheiden sich in beachtlicher Weise von Bewohnern in bereits bestehenden Stadtteilen. In der Bahnstadt besteht die Möglichkeit von Beginn an, ein positives Fundament für eine gelingende Nachbarschaft und eines netzwerkorientierten Gemeinwesens zu erstellen. Eine tragfähige Alltagskultur kann nur im Rahmen von stetiger Kommunikation und konstruktivem Austausch entstehen und benötigt so Orte der Begegnung. Um eine Identifikation der Bewohner mit dem neuen Stadtteil zu gewährleisten, muss eine Befähigung der engagierten Personen ermöglicht werden. Darum sollte die Bewohnerbeteiligung im Fokus der Stadtteilarbeit stehen.

3.2.1. Information und Beratung

Zum Zeitpunkt des Einzugs der ersten Bewohner wird die Bahnstadt voraussichtlich zum größten Teil aus Bauflächen bestehen, die Infrastruktur wird sich langsam entwickeln und erste Möglichkeiten zur Befriedigung täglicher Bedürfnisse durch einige Einzelhändler werden gedeckt. Diese Zeit des Neubeginns bringt viel Euphorie mit sich, wird aber auch Fragen und erste Probleme aufwerfen. In dieser Lebenssituation sollen die Bewohner wahr- und ernst genommen werden. Die Belastungen durch Bauarbeiten wie zum Beispiel anhaltender Baulärm, erhöhte Verschmutzung der Gebäude, als auch der kontinuierliche Durchfahrtsverkehr von Lieferwagen, fordert von den Bewohnern viel Verständnis. Dieses wird in der Regel nur erbracht, wenn ein stetiger Informationsfluss und eine Möglichkeit des Austausches von Gleichgesinnten zur Verbesserung der Zufriedenheit ermöglicht wird. Es sollen aber nicht nur formelle Themen von Bedeutung sein, sondern auch informelle, wie zum Beispiel Fragen zur persönlichen Lebensgestaltung im Stadtteil.

Während der Bezugsphase im Stadtteil soll die pädagogische Fachkraft als Ansprechpartner für die folgende Belange der Bewohner/Innen zu Verfügung stehen:

- Es soll ein Empfangspaket mit allen wichtigen Informationen erstellt werden.
- Durchführung von regelmäßigen Begrüßungsabende
- Stadtteilführungen
- Es sollen in regelmäßigen Abständen Informationsveranstaltungen durchgeführt werden, in denen Themen von allgemeinen Interesse diskutiert werden können.

- Weitervermittlung an Beratungsinstitutionen
- Weitere Interventionsmaßnahmen zur Verbesserung der Zufriedenheit

Folgende Themengebiete könnten in dem Kontext der Information und Beratung Anwendung finden:

- Welche baulichen Maßnahmen werden in der nächsten Zeit in der Bahnstadt getätigt?
- Welche Maßnahmen und Regelungen sind gegen den Baulärm möglich?
- Wie wird die Infrastruktur in der Bahnstadt in Zukunft aussehen?
- Welche Einflussmöglichkeiten haben die Bewohner auf die Gestaltung von Freiräumen/Infrastruktureinrichtungen?
- Welchen Ämter/Institutionen sollen vor Ort Fragen klären?

Diese oder ähnliche Themengebiete werden für die Bewohner/Innen von hohen Interesse sein und bieten in Verbindung mit den dafür erstellten Informationsveranstaltungen auch die ersten Möglichkeiten sich kennen zu lernen und zur Kontaktaufnahme mit den Ansprechpartnern und der pädagogischen Fachkraft. In solchen Situationen werden bereits die ersten Bausteine zur positiven Entwicklung eines Gemeinwesens gelegt.

3.2.2. Ort der Begegnung/ Nachbarschaftsnetzwerke

In eigens dafür geschaffenen Räumlichkeiten, in denen sich die Bewohner/Innen eines Quartiers begegnen können, soll das Entstehen von Nachbarschaften und eines Gemeinwesens gestärkt werden. Solch ein Entwicklungsprozess muss mit dem Zuzug von neuen Bewohnern immer wieder aufs Neue gestaltet werden, um eine optimale Integration von allen Altersschichten und interessierten Personen ermöglichen zu können. Diese Vernetzung bezieht zentral eine Akquirierung von Ressourcen mit ein, die in der alltäglichen Begegnung im Stadtteil als generationsübergreifende Nachbarschaftshilfe ausgebaut werden können. Diese intrinsisch motivierte Selbsthilfe kann in Zukunft der Antriebsmotor für gemeinsame Projekte sein und ist ein fundamentaler Baustein in Bezug auf die Bewohnerzufriedenheit in der Bahnstadt. Das Nachbarschaftsnetzwerk muss Schritt für Schritt aufgebaut werden und zielt auf das Erzeugen gegenseitigen Vertrauens ab. Um dies anzuregen, bedarf es vor allem in den ersten drei Jahren einer gewissen "Inszenierung des Sozialen" Seitens der Fachkraft, welche folgende Aktivitäten anregen, begleiten und etablieren soll:

Die Gemeinschaftsräume sollen für die Bewohner/Innen zur

- Freizeitnutzung,
- Gruppenarbeit
- geselligen Zusammenkünften
- Diskussionsrunden
- gesundheitsfördernde Maßnahmen
- Kochkursen
- Informationsveranstaltungen etc. genutzt werden

Diese Angebote müssen sich an den Bedürfnissen der Bewohner orientieren und teilweise von der Fachkraft angeleitet werden. Besonders zu Beginn sollten solche Treffen sehr flexibel und niedrigschwellig organisiert sein, da die Bewohner durch die neue Lebenssituati-

on und die damit verbundenen Aktivitäten nicht sehr viel Zeit und Engagement zur Vorbereitung und Durchführung aufbringen werden können. Aus diesen Gründen wären es denkbar, in dem Treff einen kleinen Kiosk für die Bedürfnisse des täglichen Lebens oder ein Café einzurichten, in welchem zusätzlich die Möglichkeit zum Verweilen, Informieren und Kommunizieren gegeben ist.



Quelle: "Nachbarschaftstreff Oslostraße" München-Riem

3.2.3. Nachhaltige Bewohnerbeteiligung

Das bürgerschaftliche Engagement wird als wichtige Ressource anerkannt und soll aktiviert werden. Mit Hilfe der Methode des Empowerments sollen die Bürger /Innen befähigt werden für ihre Interessen einzustehen und die neue Lebenswelt mit zu gestalten. Diese Herausforderung fußt auf der Annahme, dass Menschen sich für Ihr Umfeld und die Belange Anderer einsetzten, wenn sie sich mit ihrem Lebensumfeld und den vorherrschenden Normen identifizieren können. In dieser Hinsicht sollen die Bewohner/Innen mit ihren Problemen, Gedanken und Ideen ernst und wahrgenommen werden und diese als Ansatzpunkt für die Entwicklung von Projekten dienen. In der Umsetzung bedeutet dies, dass die Bürger/Innen in einem ersten Schritt ihre Ideen mit Hilfe der Fachkraft verwirklichen, dann solche Projekte selbstständig planen als auch umsetzten und in einer dritten Phase die Hauptverantwortung für das Nachbarschaftszentrum/Nachbarschaftstreff von einigen sozial engagierten Personen übernommen wird. Dies bedeutet auch, dass Angebote, die bislang von der Fachkraft angeboten und etabliert wurden (wie zum Beispiel Nachbarschaftszeitung, Stadtteilfeste, Sonntagsbetreuung von Kindern etc.) nach und nach von Bürgerinnen und Bürgern selbst übernommen werden sollten. Um diese drei Schritte voll-

ziehen zu können, muss die Fachkraft die Bahnstadt-Bewohner wo immer es nötig ist, beraten und unterstützen.

Folgende Themengebiete könnten durch die Bewohner angeregt werden und in den Zuständigkeitsbereich des selbstverwalteten Nachbarschaftstreffs fallen.

- Initiierung einer Bewohnerbefragung
- Erstellung einer Stadtteilzeitung
- Sponsorensuche
- Erstellung und Vertrieb von Informationsblättern über das Stadtteilleben
- Förderung des Austausches aller aktiven Institutionen/ Vereinen etc.
- Einrichtung eines Bürgercafe's

Im Verlauf des Projektes ist die Fachkraft in regelmäßigen Abständen dazu verpflichtet Rücksprache mit den entsprechenden Zuständigen zu halten, den momentanen Verlauf zu dokumentieren und den Bedarf an Fördermitteln oder anderen Geldern rechtzeitig zu akquirieren.

3.2.4. Konfliktmanagement

Das gemeinsame Wirken im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements fordert unterschiedlichste Sozialkompetenzen. Diese können aber nicht in allen Lebenslagen vorausgesetzt werden. Konflikte sind in neuen Gemeinschaftsprozessen und in unfertigen Neubaugebieten immer vorhanden. Diesen kann durch entsprechendes Konfliktmanagements, gegebenenfallsdurch eine externe Person in Kooperation mit der Fachkraft, begegnete werden. Diese Maßnahme bringt unter anderem die Erarbeitung einer gegenseitigen Wertschätzung und einer bewussten Umgangsweise in zwischenmenschlichen Beziehungen mit sich. In diese Maßnahme sollten, wenn möglich auch die Hausverwalter und alle Kooperationspartner mit einbezogen werden, um ein Handwerkszeug für die alltäglichen Begegnungsformen herzustellen und bei möglichen Konflikten schlichtend wirken zu können.

3.2.5. Raummanagement

Die Gemeinschaftsräume sollen nach anfänglicher Begleitung durch die Fachkraft selbstverwaltet und organisiert werden und den Bewohner/Innen langfristig zur Verfügung gestellt werden. Zu diesem Zeitpunkt ist es die Aufgabe der Fachkraft die Personen herauszufiltern, die an einer langfristigen Weiterführung des Nachbarschaftszentrums/ Nachbarschaftstreffs interessiert sind. Durch mehrere Schulungen soll eine Befähigung einzelner engagierter Personen zur Eigenverwaltung erwirkt werden und so ein "Raummanagement- Service-Team" zu gründen.

Dadurch sollen die Bewohner/Innen in die Lage versetzt werden das Nachbarschaftszentrum nach drei Jahren selbstständig zu verwalten und zu leiten, damit die Fachkraft nur
noch eine vermittelnde Rolle im Hintergrund ausüben kann. Personen, die sich in diesem
Raummanagement Service engagieren, sollten durch eine regelmäßige Zuwendung für ihren Aufwand entschädigt werden.

3.2.6. Quartiersbezogene Vernetzung/ Öffentlichkeitsarbeit

Eine der hervorstechenden Aufgaben der Fachkraft ist die Erstellung und Pflege eines quartiersbezogenen Netzwerkes, dass nicht nur die Bewohner/Innen impliziert, sondern auch alle Institutionen im Stadtteil. Bei dieser Aufgabe sollen die Personen, die nicht unmittelbar in die Zielgruppe des Nachbarschaftstreffs/ Nachbarschaftszentrum einbezogen sind, wie zum Beispiel der Bäcker, die nächstgelegene Beratungsstelle oder die Kindertagesstätte, über die Aktivitäten im Treff informiert werden und die Bereitschaft zur Unterstützung eingeholt werden. Diese Kontaktpflege ist von unbedingter Notwendigkeit, um die Einrichtung in der Öffentlichkeit positiv präsentieren zu können, um bei eventuellen Festen, Aktivitäten oder Problemstellungen verschiedenartige Unterstützung zu erhalten. Eine wohlwollende Atmosphäre im Stadtteil kann durch effiziente Vernetzung schneller gefördert werden.

Das bedeutet für die Fachkraft:

- Die Vernetzung mit allen Dienststellen der Stadtverwaltung
- Eine enge Kooperation mit sämtlichen Institutionen
- Initiativen
- Unternehmen,
- Dienstleisters im Stadtteil
- Die Erarbeitung von Kenntnissen über die gesundheitsspezifischen, kulturellen und sozialen Einrichtungen im Stadtteil, im sozialen Umfeld und der Gesamtstadt und deren Organisationsstruktur

Dieser Aufgabenbereich stellt einen wichtigen Baustein des Nachbarschaftszentrums dar und wird während der gesamten Projektzeit von der Fachkraft wahrgenommen. Um einen positiven Kontakt herzustellen und um ein Netzwerk von Verbündeten zu knüpfen, werden regelmäßige Treffen mit allen Akteuren im Stadtteil organisiert.

3.2.7. Begleitung zukünftiger Entwicklungsmaßnahmen

Die Bürgerinnen und Bürger der Bahnstadt sollen als Kunden angesehen werden, denen ein Mitgestaltungsrecht eingeräumt werden muss. Denn jeder Mensch, der sich heimisch fühlen möchte, muss "Spuren" seiner Persönlichkeit in der eigenen Lebenswelt hinterlassen können. Zusätzlich muss ihnen ein gewisser Expertenstatus zugesichert werden, denn nur sie können bewerten, ob es sinnvoll ist in bestimmten Bereichen z. B. zu pflanzen, Farbe anzubringen oder zu möblieren. Um diesen Gestaltungsfreiraum auch sinnvoll und zum Wohle der Gemeinschaft ausfüllen zu können, braucht es eine professionelle Sichtweise der Fachkraft. Ihre Aufgabe ist es hier eine anwaltschaftliche Haltung für die Belange der Bewohner einzunehmen und eine Vermittlung zwischen Bewohner und Verwaltungsinstanzen bewirken zu können. Es gilt Beteiligungsfelder zu identifizieren und Beteiligungsprozesse anzustoßen.

In diesem Teilbereich könnten zum Beispiel folgende Aktivitäten stattfinden:

- Begrünungsmaßnahmen des öffentlichen Raums, von Mauern, Wänden, Fassaden, Dächern etc., Baumpatenschaften
- Gestaltung von Betonflächen
- Veranstaltungen zum Thema "Umwelt- Durchgrünung- Spielflächen etc."

 Mitwirkung in einem Arbeitskreis zur Entwicklung des Raumprogramms für ein Bürgerzentrum

Die hier vorgestellten Gestaltungsräume stellen einen wichtigen Bestandteil des Nachbarschaftstreffs dar und sollen einen Platz in regelmäßigen Diskussionstreffen finden, um danach in Eigenverantwortung der Bewohner durchgeführt zu werden.



- Aufbau von sozialen Beziehungen
- Vielfältige Kommunikation
- Entwicklung einer gelingenden Alltagskultur
- Gegenseitige Hilfestellung
- positive Identifikation Bürgerengagement
- Kultur der Mitbestimmung

Quelle: Eigene Darstellung

4. Räumliche, personelle und finanzielle Ausstattung

4.1. Räumliche Ausstattung

Um eine qualitativ hochwertige Arbeit in dem Nachbarschaftstreff leisten zu können und um regelmäßige Veranstaltungen als Angebot für die Bewohner gewährleisten zu können, bedarf es Räumlichkeiten, die über eine gewisse Flexibilität und ausreichend Platz verfügen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sollte der Nachbarschaftstreff idealerweise eine Mindestgröße von 110 bis 130 gm betragen. Diese Grundfläche sollte in einen Veranstaltungsraum von ca. 90 gm, ein Büroraum von ca. 15 gm, einem separatem Besprechungs-/Beratungsraum und sanitären Anlagen, mit mindestens zwei separaten Toiletten aufgeteilt sein. Der Veranstaltungsraum sollte zur flexiblen Nutzung durch eine lärmisolierte Faltwand aufteilbar sein, um so zwei Räume im Verhältnis 40 gm und 50 gm für parallel gebuchte Gruppenaktivitäten mit unterschiedlicher Personenanzahl gewährleisten zu können. Der Innenbereich muss über eine Entlüftungsanlage verfügen. In den Veranstaltungsraum sollte ein offener Küchenbereich integriert sein, um bei Festen oder Informationsveranstaltungen für ein Mindestmaß an Verpflegung sorgen zu können. Die barrierefreie Innenraumgestaltung (breite Türen, keine Zwischenleisten etc.) wie auch der Zugang durch eine Rampe ist unabdingbar. Der Nachbarschaftstreff wird über eine gewisse Grundausstattung von Materialien verfügen, welches außerhalb des abschließbaren Büros gelagert werden müssen, um den Bewohner/Innen der Bahnstadt auch außerhalb der Präsenzzeiten des Fachpersonals Zugang zu ermöglichen. Dazu wird ein Speicher- und Lagerraum benötig, welcher sich im Keller befinden kann, jedoch auch in großen Einbauschränken seinen Platz finden könnte .

Das gesamte Gebäude sollte so konzipiert sein, dass keine klassische Lärmfalle sich bildet, sondern eine gute Dämpfung für eine arbeitsgerechte Atomsphäre sorgt.

Die Lage sollte zentral gelegen (bevorzugt Nähe Kindergartenbereich) sein, um den Nachbarschaftstreff eine gewisse Präsenz in dem Stadtteil zu vermitteln und somit auch durch die Lage auf das Angebot aufmerksam gemacht wird.

4.2. Personelle Ausstattung

Die in dem Nachbarschaftstreff beschäftigte Fachkraft muss über ein hohes Maß an sozialer Kompetenz, Organisationsfähigkeit und über eine Vielzahl an Methoden zur Aktivierung, Motivation etc. der Bewohner/Innen verfügen.

Um eine Kontinuität und Nachhaltigkeit des Nachbarschaftstreffs gewährleisten zu können, ist die Bereitstellung von mindestens einer vollen Stelle (100 %) von Nöten. Die

Bewohnerzahl wird sich im Verlauf des Projekts erheblich steigern und vor allem zu Beginn ist eine hohe Präsenz der Fachkraft so wie ein zeitintensiver Einsatz erforderlich, um Netzwerke aufzubauen, regelmäßige Veranstaltungen anzubieten und zu variierenden Zeiten Beratungsangebote leisten zu können.

Anhand der Leitziele wie auch an den Handlungszielen des Bürgertreffs, lassen sich Anforderungen ableiten, die nur durch ein fachlich fundierte pädagogisch ausgerichtete Ausbildung gewährleistet werden können. Darum muss die pädagogische Fachkraft mindestens das <u>Studium der "Sozialen Arbeit" mit einem Diplom bzw. Masterabschluss a</u>bsolviert haben. Zusätzlich wären Erfahrungen im Bereich der Gemeinwesenarbeit bzw. des Stadtteilmanagements und Kenntnisse in der Methode des Empowerments bzw. der Bewohneraktivierung von Bedeutung ebenso wie Verwaltungserfahrung und Planungskenntnisse. Eine Zusatzqualifikation im Bereich der Mediation und/oder Moderation wäre außerdem sinnvoll.

Die Vergütung der Fachkraft orientiert sich am TvöD 11, es wird ein Personalbudget von ca. 79.000 Euro veranschlagt. Die Personalleistungen werden wertgeschätzt, da sie in erster Linie über das Gelingen des Projektes entscheiden.



Mitarbeiter des "MiTunS Team Messestadt Nachbarschaftstreff Oslostraße" München-Riem

4.3. Finanzielle Ausstattung

In der nachfolgenden Kostenaufstellung werden <u>die Personalkosten</u> in einer pädagogischen Fachkraft und einer Bürofachkraft investiert. Die Aufgabengebiete der Bürokraft liegen in der Strukturierung von Verwaltungsabläufen, die Instandhaltung etc. und würden das Stundenpensum für eine Person zusätzlich zu der Gemeinwesenarbeit sprengen.

<u>Die Sachkosten</u> beinhalten Bürobedarf und sonstige Kosten, welche jedoch gesondert von themenspezifischen Materialien wie zum Beispiel Flyer, Druck der Stadtteilzeitung, Farbe für die Wandgestaltung etc. betrachtet, beantragt und abgerechnet werden.

Der <u>flexible Bewohnerfonds</u> dient einer situationsbezogenen und zeitlich nahen Umsetzung von Aktionen durch und für die Bewohner. Dieser steht dem Bewohnertreff zur Verfügung und wird in der jährlichen Angebotsfortschreibung dokumentiert.



Mitarbeiter des "MiTunS Team Messestadt Nachbarschaftstreff Oslostraße" München-Riem

4 Räumliche, personelle und finanzielle Ausstattung

Kostenplanung:

Personalkosten: Pädagogische Fachkraft / 39,0 Stunden TvöD 11	79.000,00 €
Personalkosten Eine Bürofachkraft / 10,0 Stunden	7.000,00 €
Gesamtkosten Personalkosten	86.000,00€
Sachkosten:	
Bürobedarf	3.000,00€
Sonstige Kosten	2.000,00€
Gesamtkosten Sachkosten	5.000,00€
Miete	13.000,00€
Flexibler Bewohnerfonds	7.000,00 €
Personal, Miet- , Sachkosten- und Bewohnerfonds gesamt	111.000,00€

5. Trägerschaft und zeitliche Umsetzung

5.1 Trägerschaft

Nach unserer fachlichen Einschätzung und aus den Erfahrungen nach München-Riem, empfehlen wir eine öffentliche Ausschreibung für eine freie Trägerschaft, die jedoch auf 3 Jahre befristet ist. Nach diesem Zeitraum soll für die Trägerschaft des Nachbarschaftstreffs ein eigener Trägerverein gegründet werden. Der Träger, der den Zuschlag erhält ist insofern angehalten frühzeitig nachhaltige Bewohnerstrukturen zu schaffen. Wir sind der fachlichen Überzeugung, dass Strukturen die von den Bewohnern selbst gestaltet und mitbestimmt werden können, für die Zukunft tragfähiger und erfolgreicher sind. Die Erfahrungen von München-Riem, bei der die Bewohner das Management als freie ehrenamtliche Gruppe übernommen haben, sind insgesamt betrachtet eher kontraproduktiv. Bürgerschaftliches Engagement ohne eine strukturelle Einbindung ist oftmals zeitlich befristet und in ihrer Gestaltung unkoordiniert.

In diesem Zusammenhang empfehlen wir, dass der Nachbarschaftstreff, eine ständige Einrichtung im neuen Stadtteil Bahnstadt bleibt. Der Hinweis, dass eventuell einige Jahre später ein zentrales Bürger- bzw. Kulturzentrum entsteht schließt nicht die Existenz eines kleinräumigen Nachbarschaftstreff aus. Als Beispiel sei nochmals auf München-Riem verwiesen, dort gibt es neben einem großen Kultur- und Bürgerzentrum, welches im übrigen auch unter einem eigenständigen Bewohnerträgerverein existiert, zusätzlich über drei dezentrale Nachbarschaftsreffs verfügt. Die funktionale Aufgabe eines Nachbarschaftstreffs muss für die Zukunft dauerhaft erhalten bleiben. Inwieweit der Trägerverein der Bewohner auf Zuschüsse der Stadt angewiesen ist, soll ausdrücklich offen bleiben, wäre aber wünschenswert.

5.2 Zeitmanagement

■ Nach drei Monaten – Eröffnung des Nachbarschaftstreffs

Das Nachbarschaftsreff in der Bahnstadt soll ca. drei Monate, nachdem die ersten Bewohner eingezogen sind bzw. in einer Stärke von ca. zweihundert Personen vertreten sind, eröffnet werden bzw. die Arbeit der Fachkraft beginnen.

■ Nach sechs Monaten - Eröffnungsfeier

Drei Monate nach der Eröffnung der Räumlichkeiten und dem offiziellen Arbeitsbeginn der Fachkraft, soll eine Eröffnungsfeier stattfinden. Diese kann als erstes Stadtteilfest deklariert werden.

5 Trägerschaft und zeitliche Umsetzung

■ Nach neun Monaten - Bewohnerbefragung

Weitere drei Monate nach der Eröffnungsfeier (bzw. neun Monate nach der Eröffnung des Nachbarschaftstreffs) soll eine Bewohnerbefragung vorgenommen werden, in welcher die Zufriedenheit in dem neuen Stadtteil, Bekanntheitsgrad des Treffs, Wünsche und Anregungen für die Zukunft als auch konstruktive Kritik an der Arbeit in dem Nachbarschaftszentrum im Mittelpunkt der Befragung stehen soll.

■ Nach einem Jahr - Umsetzung konkreter Projekte und Schulung von Ehrenamtlichen

Ein Jahr nach dem Start des Nachbarschaftstreffs, müssen Pläne in Bezug auf die Übergabe an den Trägerverein Umsetzung finden. Möglichst in Form von Projekten und Schulungen, die auf die Befähigung der Bürger abzielt, in Zukunft die Organisation des Treffs aus eigener Kraft zu leisten.

Nach zweieinhalb Jahren - Gründung des Trägervereins

In diesem Zeitraum sollen alle Vorbereitungen abgeschlossen sein und der Trägerverein gegründet werden. Die Übergabe ist nach drei Jahren endgültig anzustreben, falls Bedarf kann hier noch eine Parallelstruktur zur Unterstützung von Seiten des bisherigen Trägers entstehen.

Der Hauptamtliche des Nachbarschaftstreffs soll regelmäßig an den Sitzungen "Arbeits-kreis "Gelingende Nachbarschaften/ Soziale Infrastruktur Bahnstadt" teilnehmen.

<u>Literatur</u>

Albert, Martin: Gemeinwesensorientierte Soziale Arbeit im ländlichen Bereich – Zwischen Dorf und Neubaugebiet, In: Soziale Arbeit, 4/2001, S. 135-142

Danner, Michael: Ökologische und soziale Nachhaltigkeit beim Aufbau neuer Stadtteile – eine empirische Untersuchung in den Stadtteilen Freiburg-Rieselfeld und Hannover-Kronsberg, Universität Lüneburg, 2005 in :

Fuchs, Dieter: Soziale Netzwerke als Akteure? Definitionen, Fragen und Aspekte zu sozialen Netzwerkanalysen, In: Sozialmagazin, 10/1997, S. 40-46

Maier, Konrad: Kiosk auf dem Rieselfeld 1996-2003 oder Wie ein Gemeinwesen entsteht, Freiburg, 2004

Röhrle, Bernd: Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung, Weinheim, 1994

Anhang

Öffentliche Ausschreibung

Die Stadt Heidelberg schreibt im Rahmen der folgenden konzeptionellen Eckpunkte die Trägerschaft für einen Nachbarschaftstreff in der Bahnstadt aus:

1. Vorbemerkung

Die vorliegende Aufgabenbeschreibung eines noch einzurichtenden Nachbarschaftstreffs in der Bahnstadt stellt eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Ergebnisse des Arbeitskreis "Gelingende Nachbarschaften/soziale Infrastruktur Bahnstadt" dar. Bereits in der ersten Planungskonferenz "Wohnen in der Bahnstadt" im Jahre 2004 wurde darauf hingewiesen, dass über die Sicherung der Bauqualität hinaus es nachhaltige Konzepte benötigt, damit die Bahnstadt ein "lebendiger Stadtteil" wird. In dieser Planungskonferenz wurden auch Aspekte der sozialen Netzwerkarbeit erörtert, wie lebendige Nachbarschaften entstehen. Diese Impulse wurden in der Dokumentation des Workshops "Benötigt die Bahnstadt ein Quartiersmanagement? Vom städtebaulichen Entwurf zu einem sozial und kulturell lebendigen Stadtteil" (2006) vertieft und stellen eine wesentliche Grundlage für das vorliegende Konzept dar. Dabei wurden vielfältige Maßnahmen diskutiert, wie ein tragfähiges soziales Leben in der Bahnstadt sich entwickeln kann. Als Ergebnis wurde festgestellt, dass hierfür die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssen, um nachbarschaftliche Netzwerke und bürgerschaftliches Engagement nachhaltig zu fördern.

2. Ausgangssituation

Mit Einzug der ersten Bewohner/Innen in den Stadtteil Bahnstadt soll dort eine eigens für ein Nachbarschaftstreff/ Nachbarschaftszentrum eingerichtete Räumlichkeit zur Verfügung gestellt werden, in der eine professionelle Fachkraft als Ansprechpartner und als unterstützende Instanz zu Verfügung steht, um die Entwicklung eines Gemeinwesens zu fördern. Die Bedürfnisse von Bewohnern neu erstellter Stadtteile unterscheiden sich in beachtlicher Weise von Bewohnern in bereits bestehenden Stadtteilen. In der Bahnstadt besteht die Möglichkeit von Beginn an, ein positives Fundament für eine gelingende Nachbarschaft und eines netzwerkorientierten Gemeinwesens zu erstellen. Eine tragfähige Alltagskultur kann nur im Rahmen von stetiger Kommunikation und konstruktivem Austausch entstehen und benötigt so Orte der Begegnung. Um eine Identifikation der Bewohner mit dem neuen Stadtteil zu ermöglichen, muss eine Befähigung der engagierten

Personen ermöglicht werden. Darum sollte die Bewohnerbeteiligung im Fokus der Gemeinwesensarbeit stehen.

3. Leitziele

Eine gelingende Alltagskultur und Identifikation in einem neuen Stadtteil kann nur dann gelingen, wenn sich eine tragfähige Sozialkultur entwickelt. Die Entwicklung von übergeordneten Leitzielen geben eine grundlegende Orientierung an der Ausrichtung der sozialen Alltagsstruktur des Stadtteils. Resultierend aus den Ergebnissen und Analysen entsprechender Untersuchungen vergleichbarer Stadtteile werden für die Entwicklung des Konzepts folgende Leitziele vorgestellt:

- 1. In der Bahnstadt soll ein Stadtteil entstehen, in dem der Aufbau von sozialen Beziehungen und Nachbarschaften positiv gelingen kann.
- 2. Dies kann sich nur auf der Grundlage vielfältiger Kommunikation und gegenseitiger Hilfestellung im Alltag innerhalb des Gemeinwesens vollziehen.
- 3. Ziel ist die positive Identifikation mit dem Stadtteil. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und "Heimat" ist von zentralem Interesse für die Bewohner.
- 4. Hierzu sind Rahmenbedingungen notwendig, die einen nachhaltigen Beitrag im Rahmen gelingender Alltagsstrukturen ermöglichen.
- 5. Für die Bewohner sollten vielfältige Gelegenheiten geschaffen werden, sich in bürgerschaftlichen und sozialen Belangen engagieren zu können.
- 6. Wesentliches Leitziel ist die Herausbildung einer Kultur der Mitbestimmung und Mitbeteiligung im Stadtteil.

4. Konzeptionelle Eckpunkte

4.1 Information und Beratung

Zum Zeitpunkt des Einzugs der ersten Bewohner wird die Bahnstadt voraussichtlich zum größten Teil aus Bauflächen bestehen und die Infrastruktur wird sich erst langsam entwickeln. Diese Zeit des Neubeginns bringt viel Euphorie mit sich, wird aber auch eine Reihe von Fragen und erste Probleme aufwerfen. In dieser Lebenssituation sollen die Bewohner wahr- und ernstgenommen werden. Eine positive Grundhaltung wird, trotz der Belastungen durch bauliche Maßnahmen, in der Regel nur erbracht, wenn ein stetiger Informationsfluss und eine Möglichkeit des Austausches von Gleichgesinnten zur Verbesserung der Zufriedenheit ermöglicht wird. Es sollen jedoch nicht nur formelle Themen von Bedeutung sein, sondern auch informelle, wie zum Beispiel zur persönlichen Lebensgestaltung im Stadtteil.

4.2 Nachbarschaftsnetzwerke

Die positive Wirkung von funktionierenden Nachbarschaftsnetzwerken zeigt sich insbesondere an zwei wichtigen Punkten. Erstens gelingt in Stadtteilen, die ein hohes Maß an Sozialkapital – also an vertrauensvollen sozialen Netzwerken verfügen – besser und effektiver die gegenseitige Unterstützung von Bewohnern. Dies gilt auch in schwierigen Situati-

onen, die jede/n jederzeit treffen können. Tragfähige soziale Nachbarschaftsnetzwerke und eine gelingende Alltagskultur verringern die öffentlichen Ausgaben für Beratung und Versorgung immens. Des Weiteren wirkt sich ein damit verbundenes öffentliches Image nachhaltig auf die finanzielle Bewertung von Grundstückpreisen und Gebäuden aus.

4.3 Nachhaltige Bewohnerbeteiligung

Das bürgerschaftliche Engagement wird als wichtige Ressource anerkannt und soll aktiviert werden. Mit Hilfe der Methode des Empowerments sollen die Bürger /Innen befähigt werden für ihre Interessen einzustehen und die neue Lebenswelt mit zu gestalten. Diese Herausforderung fußt auf der Annahme, dass Menschen sich für Ihr Umfeld und die Belange Anderer einsetzen, wenn sie sich mit ihrem Lebensumfeld und den vorherrschenden Normen identifizieren können. In dieser Hinsicht sollen die Bewohner/Innen mit ihren Problemen, Gedanken und Ideen ernst und wahrgenommen werden und diese als Ansatzpunkt für die Entwicklung von Projekten dienen. In der Umsetzung bedeutet dies, dass die Bürger/Innen in einem ersten Schritt ihre Ideen mit Hilfe der Fachkraft verwirklichen, dann solche Projekte selbstständig planen als auch umsetzten und in einer dritten Phase die Hauptverantwortung für das Nachbarschaftszentrum/Nachbarschaftstreff von sozial engagierten Personen übernommen wird. Dies bedeutet auch, dass Angebote, die bislang von der Fachkraft angeboten und etabliert wurden (wie zum Beispiel Nachbarschaftszeitung, Stadtteilfeste, Sonntagsbetreuung von Kindern etc.) nach und nach von Bürgerinnen und Bürgern übernommen werden sollen. Um diese drei Schritte vollziehen zu können, muss die Fachkraft die Bahnstadt-Bewohner in allen Belangen wo nötig, beraten und unterstützen.

4.4 Konfliktmanagement

Das gemeinsame Wirken im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements, fordert unterschiedlichste Sozialkompetenzen. Diese können nicht in allen Lebenslagen vorausgesetzt werden. Konflikte sind in neuen Gemeinschaftsprozessen und in unfertigen Neubaugebieten immer vorhanden. Diesen kann durch entsprechendes Konfliktmanagement, gegebenenfalls durch eine externe Person in Kooperation mit der Fachkraft, begegnet werden. Diese Maßnahme zielen auf eine gegenseitige Wertschätzung und einer bewussten Umgangsweise im zwischenmenschlichen Beziehungen ab. In diese Maßnahme sollten, wenn möglich auch die Hausverwalter und alle Kooperationspartner mit einbezogen werden, um ein Handwerkszeug für die alltäglichen Begegnungsformen herzustellen und bei möglichen Konflikten schlichtend wirken zu können.

4.5 Raummanagement

Die Gemeinschaftsräume sollen nach anfänglicher Begleitung durch die Fachkraft selbstverwaltet organisiert und den Bewohner/Innen langfristig zur Verfügung gestellt werden. Zu dem Zeitpunkt der Anfänge ist es die Aufgabe der Fachkraft die Personen zu aktivieren, die an einer langfristigen Weiterführung des Nachbarschaftszentrums/ Nachbarschaftstreffs interessiert sind. Durch mehrere Schulungen soll eine Befähigung einzelner engagierter Personen zur Eigenverwaltung erreicht werden. Ziel ist auch ein nachhaltig wirkendes "Raummanagement-Service-Team" zu gründen.

4.6 Quartiersbezogene Vernetzung/ Öffentlichkeitsarbeit

Die Erstellung und Pflege eines quartiersbezogenen Netzwerkes sollte eine wichtige Aufgabe des Trägers bzw. der Fachkraft sein, welches nicht nur die Vernetzung der Bewohner/Innen impliziert, sondern auch alle Institutionen im Stadtteil im Blick hat. Bei dieser Aufgabe sollen die Personen, die nicht unmittelbar in die Zielgruppe des Nachbarschaftstreffs einbezogen sind, über die Aktivitäten im Treff informiert werden und die Bereitschaft zur Unterstützung eingeholt werden. Diese Kontaktpflege ist von unbedingter Notwendigkeit, um die Einrichtung in der Öffentlichkeit positiv präsentieren zu können, um bei eventuellen Festen, Aktivitäten oder Problemstellungen verschiedenartige Unterstützung zu erhalten, um eine wohlwollende Atmosphäre im Stadtteil zu fördern und vor allem um hilfesuchende Personen an die geeigneten Dienste weiter vermitteln zu können.

4.7 Begleitung zukünftiger Entwicklungsmaßnahmen

Die Bürgerinnen und Bürger der Bahnstadt sollen als Kunden angesehen werden, denen ein Mitgestaltungsrecht eingeräumt werden muss. Zusätzlich muss ihnen ein gewisser Expertenstatus zugesichert werden. Um diesen Gestaltungsfreiraum auch sinnvoll und zum Wohle der Gemeinschaft ausfüllen zu können, braucht es eine professionelle Sichtweise der Fachkraft. Ihre Aufgabe ist es, hier eine anwaltliche Haltung für die Belange der Bewohner einzunehmen und eine Vermittlung zwischen Bewohner und Verwaltungsinstanzen bewirken zu können. Diese Möglichkeit zur Mitgestaltung sollte in unterschiedlichster Weise ermöglicht werden. Es gilt, Beteiligungsfelder zu identifizieren und Beteiligungsprozesse anzustoßen.

Die zuvor dargelegten konzeptionellen Eckpfeiler stellen eine Orientierung für den zukünftigen Träger dar, bedürfen somit einer situationsorientierten Modifikation und Weiterentwicklung in Form einer Konzeption mit entsprechenden Handlungszielen.

5. Auswahlverfahren

Die eingehenden Bewerbungen werden von einer Bewertungskommission geprüft. In dem Verfahren wird vor allem nach den Punkten

- Fachlichkeit und konzeptionelle Grundlage
- Wirtschaftlichkeit
- Eignung der Träger

verglichen und bewertet. Das Ergebnis des Auswahlverfahrens wird in der Sitzung des ... voraussichtlich am ... in öffentlicher Sitzung zur Entscheidung vorgelegt.

Insbesondere werden folgende fachliche Bewertungskriterien ausschlaggebend sein

- Kenntnisse des Arbeitsprinzips Gemeinwesenarbeit bzw. Stadtteilarbeit, die Methode des Empowerments und damit einhergehend weitere Methoden zur Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen, mit besonderem Augenmerk auf die Aktivierung von Kindern und Jugendlichen. (Gewichtung 3-fach)
- Bedarfsgerechter Umgang und Qualität des Leistungsangebotes: In dem Konzept soll ein Plan entwickelt werden, in welchem eine schnellstmögliche Übergabe der Arbeit an die Bürgerinnen und Bürger, erkennbar ist. Die Kontaktaufnahme von Beginn an und die Akquirierung von Ressourcen der Bewohner Seitens der Fachkräfte bilden dabei einen wichtigen Schwerpunkt. (Gewichtung 2-fach)

Die Ausschreibung erfolgt öffentlich und erstreckt sich auf einen Bewerbungszeitraum von 6 Wochen.